

# Volk's- & Anzeigebblatt.

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag & Samstag  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich  
bei der Expedition 90 Pfennig,  
durch die Postbezogen 1 Mk. 15 Pf.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile oder deren  
Raum 6 Pfennig.  
Anzeigen, die Montag, Mittwoch  
und Freitag bis Vormittag 11 Uhr  
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 101. Winnenden, Dienstag den 26. August 1884. 36. Jahrg.

## Bekanntmachung

der prämiirten Dienstboten und Einladung derselben zum land-  
wirthschaftlichen Fest in Waiblingen.

Nachgenannten Dienstboten wurde bei der heutigen Ausschussung wegen  
langjähriger treuer Dienstleistung ein Preis zuerkannt und zwar:

### a männliche Dienstboten:

- 1) Adolph **Nichholz** vom Hegnacherhof bei Gemeinderath Friedrich Märterer in Neustadt,
- 2) Friedrich **Dilger** von Strümpfelbach bei Gottlieb Adler, Gemeinderath daselbst
- 3) Eugen **Gnam** von Hohenacker bei Friedrich Gnamms Wittve daselbst
- 4) Fritz **Ilg** von Weiler M. Schorndorf bei Ziegeleibesitzer Dettinger in Enderbach,
- 5) Jakob **Klingler** von Waiblingen bei Mühlebesitzer Häcker daselbst,
- 6) Georg Jakob **Ludwig** von Herdtmannsweiler bei Georg Börners Wittve daselbst,
- 7) Jakob **Maier** von Birkmannsweiler bei Jakob Kull daselbst,
- 8) Christian **Mühle** von Waiblingen bei Ziegeleibesitzer Pfander daselbst,
- 9) Johann David **Widmann** von Herdtmannsweiler bei Karl Cloß in Winnenden,
- 10) Georg Wilhelm **Widmann** von Winnenden bei Karl Cloß daselbst,

### b. weibliche Dienstboten:

- 1) Friederike **Jung** von Oppelsbohm bei Pfarrer Eberhard in Oppelsbohm,
- 2) Sophie **Gble** von Möckmühl bei Stadtpfarrer Faber in Winnenden,
- 3) Louise Friederike **Fuchs** von Schwaikheim bei Friedrich Eckstein Schuhmacher daselbst,
- 4) Friederike **Häfele** von Manolzweiler M. Schorndorf bei Jakob Schwegler in Enderbach,
- 5) Pauline **Häusermann** von Neustadt bei Ziegeleibesitzer Dettinger in Enderbach,
- 6) Karoline **Holzwarth** von Grasgehren M. Welzheim bei Fr. Klingler in Hohenacker,
- 7) Karoline **Luithardt** von Bittensfeld bei Schultheiß Lämpfle daselbst,
- 8) Marie **Palmer** von Manshaupten M. Schorndorf bei Jakob Kleintnecht in Debernhardt,
- 9) Friederike **Schaid** von Allmersbach bei Gottlieb Lämmle in Leutenbach,
- 10) Friederike **Schwarz** von Höfen bei Alexander Straub in Steinach,
- 11) Dorothee **Stadelmann** von Höflinswarth bei Thomas Zerrer, Wirth und Dekonom  
in Waiblingen,
- 12) Katharina **Heller** von Viberach, bei Wilhelm Lämmle in Leutenbach.

Die Prämiirten sind zur Empfangnahme der Prämien zum landwirthschaftlichen  
Fest in Waiblingen am

Dienstag, den 2. September d. Js. Vormittags 10 Uhr  
auf das Rathhaus daselbst eingeladen.

Dieselben werden über Mittag im Gasthaus zum Adler bewirthet werden.

Die Schultheißenämter werden ersucht, die Prämiirten, sowie die  
Dienstherrschaften, welche zum landwirthschaftlichen Fest gleichfalls eingeladen sind  
von Vorstehendem in Kenntniß zu setzen, da besondere Einladungen nicht hin-  
ausgehen.

Waiblingen, den 19. August 1884.

Vorstand und Sekretär des landwirthschaftlichen Bezirksvereins:  
**Thym.** **Egel.**

Winnenden.

Am Dienstag den 26. August  
Abends 8 Uhr

## Die Alten

bei L. Romeisch.

Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Älteste.

Winnenden.

## Geschäfts-Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die  
ergerbeste Anzeige, daß bei mir Regenschirme gut  
und billig reparirt, ebenso alle in mein Geschäft  
einschlagende Arbeiten aufs beste besorgt werden.

Achtungsvollst

**Fr. Niedaisch,**

Dreher und Schirmmacher.

Neben dem Gasthaus zum Adler.

Schorndorf.

Die StraÙe zwischen Beutelsbach  
und Schnaith kann vom 25. d. M.  
ab wieder benützt werden.

Den 22. August 1884.

K. Oberamt  
Baun.

Winnenden.

3 Viertel Dehmdgras unter dem  
Waiblingerberg und 1 Viertel im  
Boßele verkauft.

G. Mayer, Sattler.

## Wein und Most feil.

Es ist 1 Eimer Wein (1883er roth  
Gewächs) und 2 Eimer guten Most zu  
verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Revier Unterweissach.

## Wiederholter Stamm- holz-Verkauf.

Am Freitag den 29. August Mor-  
gens 9 Uhr im Lamm in Unterweissach  
aus Kohlhan Abth. Hint. Spring-  
stein; Thänisklinge Abth. Stein-



riegel und Win-  
terfrau; Ochsenhan  
Abth. Kleiner  
See und unterer  
Hohenstein;

Eichelberg Abth. Heiningenstein, so-  
wie Scheidholz aus Ochsenhan und Thä-  
nisklinge: Langholz: 451 Stück mit  
337,35 Fm. I. 203,06 Fm. II., 96,  
58 Fm. III. 59,66 Fm. IV. und 9,60  
Fm. V. Classe; Sägholz: 174 Stück  
mit 152,07 Fm. I., 42,98 Fm. II. und  
20,70 Fm. III. Classe.

Das Holz im Steinriegel ist von  
ausgezeichneter Qualität.

Hertmannsweiler.

## Obst-Verkauf.

Den Obstertrag auf den Allmand-  
bäumen in hiesiger Gemeinde geschätzt  
zu ca. 156 Ctr. wird nächsten

Freitag den 29. d. Mts.

Nachmittags 1 Uhr

auf dem Platz im Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft bei der Kelter.

Hertmannsweiler den 25. August 1884.

Gemeindepflege.

Weiler zum Stein.

## Schuhmacher-Gesuch.

Ein ordentlicher Arbeiter findet bei guter Be-  
zahlung und familiärer Behandlung dauernde  
Beschäftigung bei

Karl Mayer Schuhmacher.

Winnenden.

## Mostpreßtücher

jeder Größe;

Holzschanseln zum Mosten

empfehl

Seiler Trittler.

Zwei guterhaltene Weinüber  
hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Das beste Magenmittel

ist **Schraders Weiße Lebens-Essen**z Flac.  
1 M. Durch die bekannten Depot zu beziehen.

Winnenden.

### Schönes frisches Ausles-Obst

kaufst jeden Tag zu 40—50 S, sowie  
auch Frühobst.

H a g, Händler-Vote.

Winnenden.

Unterzeichneter kauft fortwährend

### Ausles-Obst,

sowie auch gebrochene Äpfel und  
Birnen zahlt gute Preise.

Andreas Weller.

Winnenden.

### Schönes frisches Auslesobst

kaufst Bäcker Baumann.

Auch ist ein guterhaltenes

F a ß,

1200 Liter haltend, billig zu verkaufen.  
Nähere Auskunft erteilt der Obige.

Winnenden.

### Ausles-Obst

kaufst fortwährend zu 50—60 Pfg.  
per Simri.

Heinrich Gross.

### Schrader's Malz-Extract-Bonbons

Pag. 20 Pf., Schachtel 40 Pf.

### Cholera-Nachrichten.

Die Cholera hat in aller Stille den Süden Frankreichs überzogen. Die Zustände, welche in den kleinen Städten und Dörfern herrschen, befördern ihre Verbreitung nach allen Richtungen. Charakteristisch für die Schutzwirtschaft in Marseille sind die Mittheilungen, welche Herr Fouquier, der selbst aus Marseille stammt im XIX. Siècle erzählt: Es war bei einem Theile der Bevölkerung verbreiteter Glaube, daß die Aerzte die Kranken vergiften. Deshalb lehnten viele es ab, sich ins Spital tragen zu lassen oder daheim ärztliche Hilfe zu empfangen und man hat einzelne Unglückliche in ihrer Wohnung todt aufgefunden, wo sie sich eingesperrt hatten. Im Pharo-Spital entläßt ein Arzt einen geheilten Kranken. „Nun, mein Sohn, Du bist wohl zufrieden, daß Du aus der Patsche heraus bist?“ „Gewiß, Herr Doctor, um so mehr, als ich mir nicht vorstellte, mit dem Leben davonzukommen, als man mich hierher brachte.“ „Warum denn?“ „Weil man sagt, daß die Aerzte die Kranken vergiften, da es doch zu viel Quiviers gibt.“ „Und Du hast es geglaubt?“ „Ja, wie sollte ich nicht, wenn es noch dazu von der Regierung befohlen ist!“ Der Prefect war zugegen und hörte das Zwiegespräch mit an. Er fragte einen Kranken im nächsten Bett, der auch schon geheilt war: Und Du? Hast Du geglaubt, daß man Dich vergiften wird?“ „Na, das doch nicht recht. Aber gesagt habe ich es trotzdem.“ Herr Fouquier fügt dieser Erzählung folgende Betrachtungen hinzu: „Es thut mir leid, doch kann ich diese Gespräche als durchaus authentisch verbürgen. Das ist die menschliche Dummheit in ihrer Nacktheit, als einfache Leichtgläubigkeit und als Klatscherei. Da haben Sie die Leute, die wirklich glauben oder doch nachsagen, daß die Regierung befiehlt, die Menschen zu vergiften, und daß die Aerzte gehorchen. Und das wunderbare an der Sache ist, daß dies Entsetzliche denen, die daran glauben, nicht allzu außerordentlich erschien. So weit sind wir noch in der dritten Stadt Frankreichs, in einer Stadt, die voll von Schulen ist und gewöhnlich

Winnenden.

Wegen Selbstgebrauch! wird nicht  
der größere! sondern der kleinere

### Laden

mit 2 Schaufenstern nebst Wohngelassen  
auf Martini von mir vermietet.

Wilhelm Schlagenhauß.

Winnenden.

Zu mietzen wird gesucht  
bis Mitte September eine freundliche  
Wohnung bestehend in 3—4 ineinander-  
gehenden heizbaren Zimmern nebst allen  
Erfordernissen für eine kleine Familie.  
Offerten mit Preisangabe sind im  
Gasthaus zum Hirsch niederzulegen.

Winnenden.

### Glas, Porzellan, Steingut, Kleineisen- und Farbwaren

bringe zu geneigter Abnahme in  
empfehlende Erinnerung.

Robert Hahn.

Winnenden.

### Bettfedern und Flaum

empfiehlt. Neue Betten werden von 75 Mark  
auf das Beste und billigste gefertigt

Fr. Schuepple.

Winnenden

Mezger Mergenthaler hat  
einige Haufen Dung  
zu verkaufen.

### Solide tüchtige Agenten

werden unter günstigen Bedingungen  
angestellt zum Verkauf staatlich erlaubter  
Prämienlose, gewinnreichste, leicht  
verkäufliche Specialitäten.

Offerten an Bankhaus

Engel & Co., Köln a. Rh.

### Epilepsie (Fallsucht)

Krämpfe heilt selbst in den ver-  
altetsten Fällen gewöhnlich in drei Tagen  
auch brieflich. Das Mittel ist leicht anwendbar,  
und empfiehlt nach 20jähriger Praxis

D. Mahler, Spezialist f. Epilepsie -  
leidende, Hannover, Marktstr. 14.

Attesten von Geheilten über die raschen  
Erfolge liegen zahlreich vor.

### Für Wiederverkäufer

billigste Bezugs-Quelle.

### Küchenmesser

beste Waare,

mit 3 Nieten

pr. Groß M. 12.

unter einem Groß werden nicht abgegeben.

Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme.

Otto Kirberg, Messer- und Waffenfabrik  
in Gräfrath bei Solingen.

### Landesnachrichten.

Stuttgart, 21. Aug. Unsere Leser erinnern  
sich des wegen Verdachts des Juwelen Diebstahls  
zweimal verhafteten Franzosen Levi und Genossen.  
Da die nähere Untersuchung der Angelegenheit  
keine genügende Anhaltspunkte gab, die Leute sich  
außerdem bezüglich ihres Eigenthumsrechtes aus-  
zuweisen mußten, erfolgte ihre Freilassung. Im  
Laufe der Untersuchung stellte sich aber heraus,  
daß die den Franzosen gehörigen Edelsteine im  
Werthe von ca. 70000—80000 M unverzollt über  
die deutsche Grenze gebracht worden waren, weß-  
halb die hiesige Behörde Veranlassung nahm, den  
gesamten Vorrath der Steine vorläufig mit Be-  
schlag zu belegen bis zur Beendigung des gegen  
Levi und Genossen schwebenden Zollbetrugs-  
Prozesses. Da edle Steine bekanntlich einen sehr  
hohen Eingangszoll zahlen, bleibt es sehr fraglich,  
ob die Franzosen nach Lage der Dinge je wieder  
in den Besitz ihres Eigenthums kommen.

Gannstatt, 23. Aug. Heute Abend etwa  
um 7 Uhr schlug der Blitz in das dem Gyps-  
fabrikanten Keppeler gehörige Hinterhaus in der  
verlängerten Hallstraße, jedoch ohne zu zünden.  
Derselbe fuhr oben am Dache hinein, an der  
Wand herunter in die Erde. Die Spuren sind  
noch deutlich sichtbar. Zwei von den in der Stall-  
ung befindlichen Pferden wurden durch den Blitz  
umgeworfen, ohne jedoch erheblichen Schaden zu

erleiden. Doch wurde bei einem derselben eine  
Rückenlähmung konstatiert.

Freudenstadt, 18. Aug. Ein schweres Un-  
glück hat, wie der Sr. schreibt, eine Familie in  
Nach getroffen. Der 4jährige Knabe des dortigen  
Lammwirths ging mit seinen Geschwistern auf die  
Bühne, um junge Käsechen aufzusuchen. Da es  
ihm zu dunkel war, versuchte er den geschlossenen  
Bühneladen zu öffnen. Er stellt sich daher auf  
das Gesims, machte den Kegel los und stieß den  
Laden auf; dabei verlor er aber das Gleich-  
gewicht und stürzte kopfüber zum Laden hinaus.  
Obwohl der schnell herbeigerufene Arzt, keine äu-  
ßeren Verletzungen an dem bei vollem Bewußtsein  
gebliebenen Kinde konstatiren konnte, starb es nach  
10 Tagen infolge dieses unglücklichen Sturzes.

Muth, 25. Aug. Gestern gerieth unser sonst  
so ruhiger Ort in große Aufregung. Ein erst  
kürzlich angestellter Obstschütze von hier traf einen  
13jährigen heftigen Knaben, wie er eben daran  
war, in einem fremden Baumgute Äpfel aufzu-  
lesen. Als der Knabe den Schützen herankommen  
sah, suchte er das Weite, und der Schütze ver-  
folgte ihn etwa 10 Minuten lang; plötzlich fiel  
der Knabe um und er war, als man nach ihm  
sah, eine Leiche.

Osterdingen, 22. Aug. Heute wurde die  
hiesige Gemeinde durch einen Selbstmord in Auf-  
regung versetzt. Der ziemlich wohlhabende Schuh-  
macher H., der zugleich eine nicht unbedeutende  
Landwirthschaft betreibt — Familienvater von 2  
Kindern — ließ sich beikommen, auf dem Acker  
seines Nachbarn eine Fuhre Klee zu entwenden.  
Da er aber bei diesem Geschäft beobachtet wurde,  
so erfuhr es der in Mößlingen stationirte Land-  
jäger. Um nun der drohenden Strafe zu ent-  
gehen, legte H. Hand an sich selbst und durch-  
schnitt sich mit einem Schusterknäuel den Hals.  
Als seine 2 Kinder — H. war Wittwer — nach  
Hause kamen, fanden sie den Vater todt.

Wiernsheim M. Maulbronn, 22 Aug.  
Eine unruhige Nacht liegt hinter uns. Um 1/2  
Uhr ertönten die Feuerzeichen; es brannte in der  
Mitte des Dorfes gelegenen Bierbrauerei von

Andr. Zundel zum Adler. Dieselbe ist bis auf die Mauern niedergebrannt.

## Verschiedenes.

**Raubanfall in Wiesbaden.** Unterm Gestrigen schreibt man uns von dort: Durch einen neuen Raubanfall ist in den Reihen der hiesigen Badegäste wiederum eine wahre Panik ausgebrochen. Heute Vormittag fand man nämlich den Aufseher der „Leichtweißhöhle“ eines gern besuchten Ausflugsortes schwer verletzt in der Höhle. Wie derselbe angibt, ist er von einem ihm unbekanntem Mann erjagt worden, ihm die Höhle zu zeigen und als er diesem Verlangen nachkam, habe der Unbekannte zwei Pistolenschüsse auf ihn abgefeuert, ihn seines Geldes und der Uhr beraubt und dann das Weite gesucht. Der Beraubte ist dem Tode nahe. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

\* Man schreibt uns: In belgischen Blättern wird eine sehr merkwürdige und der Aufklärung bedürftige Geschichte von einem deutschen Arzt Dr. Bormann erzählt. Derselbe ist schon vor längerer Zeit in Paris festgenommen und ins Irrenhaus von Bicêtre gesteckt worden, angeblich, nachdem er den dortigen türkischen Botschafter mit dem Tode bedroht hatte. In Wirklichkeit aber hatte Dr. Bormann, geäußert, er werde Alles aufbieten, und wieder zu seinem Gelde zu gelangen. In Bicêtre ist der Unglückliche alsdann 15 Monate festgehalten worden, trotzdem er keine Spur von Wahnsinn zeigte. Erst auf Verwendung der deutschen Botschaft wurde er entlassen, jedoch nur, um nach einer Irrenanstalt in Aachen überführt zu werden. (Der letztere Umstand scheint doch wohl dafür zu sprechen, daß die Darstellungen der belgischen Zeitung eine nicht ganz ungefärbte ist.) In Aachen gelang es dem Inhaftirten, seine Flucht zu bewerkstelligen, worauf er sich nach Lüttich und London wandte, hier von bedeutenden Aerzten sich seine geistige Gesundheit bescheinigen ließ und, darauf gestützt, nach Paris zurückkehrte, um sein beschlagnahmtes Vermögen zu reklamiren. Indessen erhielt er von der Regierung nur den Bescheid, daß die in Verwahrung genommene Summe gerade hingereicht habe, die Kosten seines Aufenthaltes in Bicêtre zu decken. Auch Vorstellungen bei der Reichsregierung sind angeblich erfolglos geblieben. In Brüssel ist Dr. Bormann der Gegenstand ausgesuchter Zuorkommenheit seitens der ärztlichen Kreise, die ihn ihm eine Capacität auf dem medicinischen Gebiet zu würdigen wissen. Die ganze Geschichte klingt so befremdlich, um nicht zu sagen romanhaft, daß sie in dieser Form nicht viele Gläubige finden wird.

\* In Haida bei Böhmisches-Keipa fand vor einigen Tagen eine pietätvolle Feier statt. An der Köhrsdorfer Bezirksstraße befinden sich, von Bäumen beschattet, die Gräber der an der Cholera im Jahre 1866 verstorbenen preussischen Krieger. Kein Kreuz, kein Stein zeigte bisher dem Wanderer an, daß hier fremde Krieger ihre letzte Ruhestätte fanden. Nun haben einige Bürger von Haida dort ein Denkmal gesetzt, welches kürzlich enthüllt wurde. Der Grabstein trägt oben die Jahreszahl „1866“ und weiter die Worte:

Der Tod versöhnt den Grimm der Leidenschaft,  
Drum ruhe hier an diesem stillen Ort,  
Schlaf sanft und süß in deiner Zelle Haft,  
Denn deutsch ist's hier, wie deine Heimath dort.

\* Aus Prag wird vom 11. berichtet: Im hiesigen Strafgerichtsgebäude spielte sich heute um 4 Uhr Nachmittags eine sehr aufregende Scene ab. Dasselbst befand sich seit drei Tagen der Schuhmachergefelle Karafiat wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit, da er seine Gattin mit einer Pistole bedroht hatte, in Haft. Heute Nachmittag ließ er sich beim Untersuchungsrichter Landesgerichtsrath Bartel vorführen, um einen Brief zu schreiben. Als er mit dem Briefe fertig war und ein Diurnist die Streusandbüchse holte, benutzte Karafiat einen unbewachten Augenblick, sprang zum ver-

schlossenen Fenster des zweiten Stockwerks, stieß mit dem Kopfe die Glasscheiben ein und stürzte sich auf das Straßenpflaster hinab, wo er todt liegen blieb.

\* Eine amüsante Entweichungsgeschichte wird aus Lille (Nordfrankreich) gemeldet. Der dortige Gefängnißdirektor sitzt ruhig und behaglich in seinem Kabinet, es werden ihm zwei Detektiven der städtischen Polizei gemeldet. „Herr Direktor“, lautet die Ansprache des Einen, „wir haben die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß binnen einer Viertelstunde, und zwar unter ihren Augen, zwei Ihrer „Pensionäre“ entweichen werden.“ Der Direktor glaubte zuerst an einen Spaß, aber die Angaben der Polizisten lauten so bestimmt, daß kein Zweifel mehr erlaubt ist. Es handelt sich um zwei gefährliche englische Einbrecher, welche einer weitverzweigten Bande angehören. Ein Mitglied derselben wurde auf den Kontinent geschickt, um die Genossen aus den Händen der Justiz zu befreien, aber seine Herüberkunft wurde von der Polizei signalisirt und man ließ daher den Befreier nicht aus dem Auge. Der Direktor wollte die beiden Fluchtlustigen sofort in den Karzer stecken lassen und so die Entweichung verhindern. Aber die Polizisten saunen auf andere Wege, und man ließ dem ausgeheckten Plane freien Lauf. Gegen Mittag wurden im Hofe des Arresthauses eine Anzahl Wagen geladen, welche in ungeheuren Körben die im Gefängniß angefertigten Schuh- und Flechtwaaren herausfordern sollten. In einem dieser Körbe hatten die zwei Gefangenen, offenbar im Einverständnis mit einem bestochenen Aufseher Platz genommen. Für Anzüge, Perrücken und Geld habe ein aus England gefommener Befreier gesorgt. . . . Anstandslos rollen die Frachtfuhrwerke zum Thore hinaus und die beiden Gefellen mochten sich schon des Gelingens erfreuen, als einige hundert Schritte weiter der Wagen auf Befehl eines von sechs Agenten begleiteten Kommissars angehalten, der ominöse Korb geöffnet, die beiden Sträflinge heraus geholt, gebunden und ins Gefängniß zurückgebracht wurden, wo ihrer eine Disziplinarstrafe harrte. Damit war jedoch das Abenteuer nicht abgeschlossen. An Stelle der Sträflinge huschten zwei Polizisten in den Korb, denn sie mußten, daß der englische Spießgefelle an einer verabredeten Stelle seine Freunde erwartete, um sie bis zum Bahnhofe geleiten. An der verabredeten Stelle machte der Fuhrmann Halt und der Engländer schickte sich von selbst an die Schnüre, welche den Korb festhielten, aufzutrennen. Plötzlich sprangen, wie die Papanze aus einer Nürnberger Schachtel, die beiden „Geheimen“ heraus, übermannten ihn und brachten ihn zur Polizei, wo er als gefährlicher Verbrecher erkannt und in Gewahrsam gehalten wurde. Der Kerkermeister wurde ebenfalls verhaftet.

(Wenn man pünktlich ist!) Ein schwarzer Methodistenprediger in Kansas, der schon seit Jahren seine Predigt mit dem Glockenschlag Elf und mit der Formel: „Dazu verhele uns Allen der liebe Gott!“ schloß, hielt eine Rede über Haman und endete mit dem pathetischen Ausruf: „Und was war sein Lohn? — Der Galgen!“ Es schlug Elf, folglich schloß er: „Und dazu verhele uns allen der liebe Gott: Amen!“

## Die „homöopathischen“ Pfarrer.

Jede erschaffene Creatur  
Folgt den Gesetzen ihrer Natur;  
Nur den Menschen sehen wir kläglich  
Sich blamiren stündlich und täglich,  
Wenn sein Trachten auf Dinge geht,  
Die er sein Lebtag nimmer versteht.  
Seht den Schuster! Anstatt zu sohlen  
Stiefel und Schuhe, schleicht er verstoßen  
Auf den Pfaden der Philosophie,  
Bis er ein Narr wird: er weiß nicht wie;  
Und so mancher Herr von der Scheere  
Rechnet es sich zu größerer Ehre,  
Daß ihm möchte ein Verslein glücken,  
Als ein Wammis zusammenzuflicken,

Item mancher Pfarrer vom Lande  
Ist zur Zeit aus Rand und Bande;  
Statt der Seele Schwächen und Sünden  
Zimmer wieder neu zu ergründen,  
Wollen mit Pulvern und Elixiren  
Lieber sie kranke Körper kuriren.  
Und warum nicht? Jeglicher Hirte  
Achtet es immer als Last und Bürde,  
Kräze zu schmieren und Dippel zu bohren.  
Also denken die Herren Pastoren,  
Müßten auch sie ihrer menschlichen Herde  
Hülfe bringen in Leibesgefahrde.  
Und sie denken auf Mittel und Wege,  
Wie die Hülfe käme zuwege.

„Geht es vielleicht mit Alopathie?  
Ach, mein Gott, die verstehen wir nie.  
Aber die Hahnemannischen Lehren  
Lieferrn Alles, was wir begehren,  
Können nicht klarer und saßlicher sein,  
Fordern nicht lange des Denkens Pein,  
Sind ja erprobt an Lahmen und Tauben  
Und harmoniren so schön mit dem Glauben.  
Also herbei mit den Wundertinkturen,  
Apis, Sulfur und andere Uren:  
Aber daß in dem Kasten nicht fehle  
Aller Heilkunst Körper und Seele:  
„Arnika, du himmlischer Saft,  
Voll belebender göttlicher Kraft!“

Also mit Mitteln vollgepackt  
Sich der Herr Pfarrer in praxim wagt;  
Bald auch sieht man ihn auswärts schwanzen,  
An der Seite den Büchsenranzen,  
Mittlerweile der Arzt sitzt trocken.  
Muß sich die schmalen Praxis-Brocken,  
Die von Hahnemann's Tische fallen,  
Bitteren Herzens lassen gefallen.  
Hatte so fleißig früher studirt,  
Bestens die Prüfungen absolvirt,  
War in Tübingen und in Berlin,  
Später in Würzburg und drauf noch in Wien,  
Und nun ihm Alles so prächtig geglückt,  
Ist er Districtsarzt ohne District.  
Denn an allen Orten und Enden  
Werden von frommen pfarrlichen Händen  
Kranke nach Hahnemann wohl potenziert,  
Zu ihren Vätern hinübergeführt,  
Und der Doctor, zur Seite getreten,  
Kann für die armen Seelen nur beten.

Also die ganze Ordnung der Welt  
Ist verkehrt auf die Spitze gestellt,  
Und nicht wird es erst besser werden  
Auf dieser alten närrischen Erden,  
Bis ein Doctor von Gottes Gnaden  
Eines Sonntags möchte gerathen,  
Daß er mit freiem, muthigem Schritt  
Statt des Pfarrers die Kanzel betritt:

„Liebe Freunde! Höret die Kunde:  
Wirke ein Jeder mit seinem Pfunde!  
Aber daneben stehet geschrieben,  
Daß Ihr sollt Eure Nächsten lieben,  
Und daß Niemand, wer es auch sei,  
Dränge sich ein in des Nächsten Gäu;  
Sintemalen daraus entsethet  
Zorn und Zwist vom Teufel gesäet.  
Darum meide Jeder den Schein,  
Bleibe in seinen Grenzen fein,  
Lasse sich nicht vom Fürwitz führen,  
In des Nächsten Sachen zu rühren!  
Schuster bleibet bei Eurem Leiste,  
Und Ihr Pfarrer beim heiligen Geiste! Amen.“

\* Hundert Pferde verbrannt. Ueber den großen Brand des in Rußland sehr bekannten Gestützes des Fürsten G. Chilkow, befindlich auf einem Gut Michailowskoje in Gouvernement Tula weiß der „Mosk. Listol“ zu berichten, daß das Feuer um Mitternacht in einem Stallwinkel der Stutenabtheilung ausbrach. Im Laufe von 10 bis 15 Minuten umfaßte das Feuer alle Gebäude und innerhalb einer Stunde verwandelte es dieselben in Asche. Von den Race-Zuchtpferden ist nur der „Lagurien“ unversehrt geblieben; „mehr

als 100 Pferde sind verbrannt, darunter Vertreter des besten Blutes. Außerordentliche Anstrengungen wurden gemacht, um den „Pikador“ zu retten, der bekanntlich lange Zeit eine Zierde der Hippodrome in Moskau und Zarstkoje Selo. Da man ihn vergeblich in den Korridor, der vom Feuer noch nicht ergriffen war, zu ziehen versucht hatte, brach man schließlich die Außenmauer ein. Inzwischen war jedoch das berühmte Pferd eine verkohlte Masse. Mit Ausnahme von 9 Füllen, die gerade am Tage vor dem Brande nach Moskau geschickt worden waren, sind alle verbrannt. Ein Theil der am Leben gebliebenen Pferde ist in die benachbarten Wälder gelaufen. Auf der Brandstätte rasten stark mit Brandwunden bedeckte Pferde umher, die durch die Gluth des Augenlichtes beraubt worden waren. Auch mehrere Menschen haben Verletzungen und Brandwunden erlitten. Die während des Brandes, der allem Anscheine nach böswillig angelegt worden ist, herrschende Verwirrung benutzte ein bisher noch nicht ermittelttes Individuum, um in das Kabinet des Fürsten einzudringen, den Schreibtisch zu erbrechen und alles in demselben befindliche Geld zu rauben.

\* Zwei junge deutsche Kaufleute in Atchin wurden, wie ein Brief aus Kotrabja meldet, vor Kurzem auf dem Wege nach ihrer Wohnung von neun Atchinesen überfallen. Der eine derselben, ein Herr Schröder, fiel vom Pferde und wurde niedergemacht. Seinem Begleiter, Hoffmann, gelang es trotz schwerer Verwundung, die er erlitten, den Mördern zu entkommen.

(In der Diebstahlsfalle.) Am Anfang der vorigen Woche war in Hannover in der Seilwinderstraße bei zwei Damen ein erheblicher Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei die Diebe ein Sparkassenbuch, Uhren und sonstige Werthgegenstände an sich nahmen. Nach der That trennten sich die Diebe, und einer derselben, der Arbeiter H., reiste nach Berlin, um da den auf ihn gekommenen Theil der Beute zu verjilbern. Er setzte sich hier mit einem Händler in Verbindung, damit dieser ihm das Sparkassenbuch und eine goldene Taschenuhr abnehme. Dem Händler fiel das Benehmen des H. auf und er nahm an, daß H. in unredlicher Weise in den Besitz der zum Verkauf offerirten Werthsachen gelangt sei. Von seinem Verdacht ließ aber der Händler nichts merken, ging vielmehr scheinbar auf das Geschäft ein und fragte den H., ob er nicht noch weitere Sachen zum Verkauf hätte, die er zu billigen Preisen sofort übernehmen wolle. H. bejahte dies mit der Bemerkung, daß er noch weitere Werthsachen in Hannover beim Schuhmacher R. liegen hätte, und H. setzte sofort ein Telegramm an R. auf, in welchem er denselben, der an dem Einbruchsdiebstahl theilhaftig war, aufforderte, seinen und eines dritten Complicen Antheil an der Beute an ihn unter der Adresse des Händlers nach Berlin zu schicken. Der Händler erbot sich, das Telegramm sofort zum Telegraphenamte zu besorgen, und entfernte sich, den H. in seiner Wohnung zurücklassend. Anstatt aber das Telegramm zur Post zu befördern, begab sich der Händler damit zu dem Polizeibureau, von wo ein Schutzmann mit ihm nach der Wohnung ging und da den H. festnahm. Auf dem Markte räumte H. den von ihm verübten Einbruchsdiebstahl ein, und auf die telegraphische Anzeige der Kriminalpolizei an die Polizeibehörde in Hannover wurden dort die beiden Complicen des H., deren Adressen aus der von H. aufgesetzten Depesche ersichtlich waren, gleichfalls festgenommen; der größte Theil der Beute wurde bei ihnen vorgefunden. H. ist nach Hannover transportirt worden.

### Ueber die Trunksucht.

Herr Oberbürgermeister Dr. Miquel sprach kürzlich in Frankfurt a. M. in dem kaufmännischen Verein über „Die Trunksucht, die materiellen und moralischen Schäden und die in den verschiedenen

Ländern zur Bekämpfung derselben ergriffenen Maßregeln und deren Erfolge.“ Redner bemerkte: Nach Schaffung der deutschen Rechtsverfassung und nachdem das Gebäude des deutschen Staats äußerlich hergestellt sei, beginne man die Schäden im Innern aufzudecken. Was wir für die intellektuelle Bildung des Volkes gethan, darin könne uns keine andere Nation beikommen, bezüglich der Hygiene, der Reinheit der Städte u. s. w. können wir uns mit anderen Nationen messen, in Bezug von Krankenkassen, Unfallversicherung u. s. w. können wir den Vergleich mit anderen Nationen aushalten; nur auf dem Gebiete des Kampfes gegen die volksverwüstenden Uebel der Trunksucht haben wir lange nichts geleistet, was andere Nationen gethan. Das Uebel der Trunksucht ist bei uns im Wachsen, und leider haben von seiner Größe nur wenige Verständniß. Es ist Pflicht, die Erkenntniß desselben in allen Kreisen zu verbreiten. Zahlen geben eine erschreckende Illustration. In Preußen allein werden von den unteren Volksklassen jährlich etwa 220—225 Mill. Mark für Branntwein verausgabt; die Gesamtsumme der für spirituose Getränke verausgabten Gelder beläuft sich auf 680—870 Mill. betragen. Im Durchschnitt kommen in Norddeutschland 10 bis 11 Branntwein auf den Kopf der Bevölkerung, oder auf die branntweintrinken männliche Bevölkerung, reducirt sogar 31—35 l. In Preußen steigerte sich die Zahl der Bier- und Branntweinschenken von 119 945 im Jahre 1869 auf 164 640 im Jahre 1880, davon waren 93 000 Branntweinschenken, also auf je 164 Einwohner eine solche Schenke. In den letzten Jahren ist in Norddeutschland und leider auch in Süddeutschland, ja leider auch in Frankfurt der Branntweingenuß im Wachsen; nebenbei ist auch der Biergenuß im Steigen, denn es kommen in Preußen 87,6 l Bier auf den Kopf der Bevölkerung. Wie schädigend dieses Uebel auf Gesundheit und Moral wirkt, geht daraus hervor, daß in Preußen von 1875 bis 1879 nicht weniger als 3 453 Personen in Folge von delirium tremens ins Irrenhaus gekommen sind, dies ergibt 14,84 Proc. aller Fälle von Irrensinn. Von 32 837 Gefangenen waren es 13 706 oder 41 Proc. welche unter Einwirkung des Alkohols Verbrechen begangen haben. Von 4 450 Selbstmorden sind 508 in Folge von Trunksucht und Säuerwahnsinn erfolgt. In Norddeutschland sind mehr als 50 Proc. der Verarmungen der Trunksucht zuzuschreiben. Gegenüber diesen Thatsachen tritt an die Volksfreunde die Frage heran, wie kann man dem Uebel beikommen? Vor 1866 hat man in allen deutschen Staaten dem Consum des Branntweins Schranken gesetzt; durch das Gewerbegesetz sind diese aufgehoben worden. Die Schenken haben sich um 70—75 Proc. vermehrt, die Concurrenz hat zu geringerem Verdienste geführt, und so mußte die Kundenschaft durch neue Reizmittel angezogen werden, was natürlich zu einer Verminderung des Spirituosenenusses beitrug. Vor 40 Jahren hatte sich eine lebhaftige Bewegung gegen das Uebel kundgegeben und mit gewaltigem Erfolge; aber unsere Gesetzgebung hat, gegenüber dem, was andere Länder gethan, nicht viel geleistet. Man sehe auf England, Schweden, Norwegen, Holland ja selbst Frankreich. Nirgends war die Trunksucht so fürchterlich als in Schweden, wo 43 l Branntwein auf den Kopf der Bevölkerung kamen, heut ist Schweden weit nüchterner als Deutschland. Gothenburg litt am meisten; dort trat 1864 eine gemeinnützige Gesellschaft zusammen, schlug der Behörde vor, mit einem Schläge alle Concessionen einzuziehen und die Gesellschaft selbst damit zu beleihen. Die Behörden zeigten sich willfährig. Man ließ von 64 Schenken die Hälfte eingehen und nahm die anderen mit großen Beschränkungen selbst in die Hand; es wurde Kaffee Thee u. s. w. verkauft und Leserräume errichtet. Der Erfolg war, daß die Sache im ersten Jahre 160 000 schwedische Kronen rentirte, welches Er-

trägniß der Gothenburger Stadtgemeinde über wiesen wurde. Heut kommen in Schweden noch nicht einmal 8 l Branntwein auf den Kopf der Bevölkerung und die Verbrechen haben sich um 27 Proc. vermindert. In Norwegen wurde der Branntweingenuß noch mehr vermindert durch die Thätigkeit der Vereine und der Gesetzgebung, so daß dort heute kaum noch 3 l Branntwein auf den Kopf der Bevölkerung kommen. Wir können in Deutschland dem schwedischen System nicht folgen, dagegen hat Holland neue Gesetze in dieser Beziehung geschaffen, welche wir recht gut acceptiren können. Dort ist die Concession für Branntweinschenken auf Maximalzahlen festgesetzt, so dürfen in einer Gemeinde von mehr als 50 000 Seelen eine Schenke auf 500 Einwohner, von 20—25 000 Seelen höchstens eine Schenke auf 400 Einwohner, von 10—20 000 Seelen höchstens eine Schenke auf 250 Einwohner kommen. Hier haben wir ein nachahmungswürdiges Vorbild. Ermäßige man dabei die Zölle auf Zucker, Kaffee, Thee u. s. w. und besteuere man die schädlichen Getränke doch, zum Vortheil der Sittlichkeit und Wohl des Volkes. Selbst im republikanischen Frankreich hat man großartige Vereine geschaffen, hat Kaffeeschenken mit großem Erfolge gegründet, wo ein gutes Getränk zu billigem Preise verabschiedet wird. Die Folge davon ist, daß die Urtheilsprüche gegen Gewohnheitsstrinker von 91 670 im Jahre 1876 auf 60 714 im Jahre 1880 heruntergegangen sind. Aehnlich ist es in Holland; dort waren die Verurtheilungen von wahrhaft schauerhafter Anzahl, heute sind sie auf einen sehr mäßigen Satz herabgegangen. Die Gesetzesbestimmungen werden aber auch mit aller Energie aufrecht erhalten. Gewohnheitsstrinker verlieren das Recht der Erziehung ihrer Kinder, sie können kein Ehrenamt weder im Staat, noch Kirche, noch Gemeinde, bekleiden, ihre Frauen können sich jederzeit scheiden lassen. Die schärfsten Gesetze finden sich in den freiesten Staaten, am laxesten werden sie in despotisch regierten Ländern gehandhabt. In Rußland kommen 28 l Branntwein auf den Kopf der Bevölkerung; dort wird aber auch der Branntwein auf Rechnung der russischen Staatskasse verkauft. In Dänemark beträgt der Branntweinconsum zwischen 16 und 18 l per Kopf, in Belgien werden jährlich 134 Millionen Franken ausgegeben. Dort kamen vier Fünftel aller Verbrechen durch den Alkohol. Heute verhandeln die Kammern auch über Gesetze gegen den Mißbrauch der Spirituosen. In England sind durch Vereinsthätigkeit die Staatseinnahmen von Spirituosen von 33 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1876 auf 28 Millionen im Jahre 1881 heruntergegangen; dafür sind in England etwa 40 000 Kaffeeschenken errichtet, in welchem man zu billigem Preise ein gutes Getränk erhält. Man thut wohl, den Erfahrungen anderer Völker zu folgen. Wer den Deutschen helfen will, muß nicht bloß den Branntwein, sondern auch den Uebergenuß von Bier, Aepfelwein und Wein bekämpfen, und zwar nicht nur bei den unteren, sondern auch den höheren Ständen. Man lasse gegen mäßigen Preis guten Kaffee und gute Bouillon verabsolgen, und man wird bald sehen, daß der Arbeiter diese Getränke dem Genuße des Schnapses vorziehen wird. Redner selbst hat vielfach Gelegenheit gehabt, sich davon überzeugen zu können. In Frankfurt werden neben den erteilten Concessionen wöchentlich 6 bis zwölf Gesuche abgewiesen, und doch haben wir hier schon 616 solcher Betriebsstellen, so daß jetzt eine Schenke auf 250 Einwohner kommt; allerdings sind dies nicht ausschließlich Schnapschenken, sondern auch Bierlocale, in denen gelegentlich ein Schnapschen geschenkt wird, „um den Magen zu erwärmen“. Wenn eine Arbeiterfamilie 6 Mk. Steuern bezahlt, so wird dies zu einer großen Sache aufgebauscht, ob aber der Mann jährlich 60 bis 300 Mk. in Schnaps vertrinkt, daran denkt die Volksvertretung nicht. Redner schließt; Wir wollen keine Stoiker oder Asketen sein, wir wollen den Genuß nicht verkümmern, nicht Enthaltensamkeit, sondern nur Mäßigkeit predigen, Maßhalten lehren, durch gutes Beispiel und mit Hilfe der Gesetzgebung Bildung und Gesittung heben. Seien wir nicht zu hochmüthig und zu stolz, um von anderen Nationen zu lernen.

(Fr. 3.)